

struktur von Umerziehungslagern bereitete landesweit solche in Ungnade gefallenen Menschen auf weitere Leiden vor (S. 156 ff).

Wer hoffte, nach der Revolution werde China den Weg des wirtschaftlichen Fortschritts beschreiten, wurde durch Produktionsrückgänge enttäuscht. Hier lohnt sich der Blick in die betriebliche Mikroökonomie, der offenbart, dass der industrielle Output dieser Jahre niedriger als 1937 bzw. 1948 war. Doch wer konnte überhaupt noch Hoffnung hegen? Mit dem „Großen Sprung nach vorn“ waren zwar die ersten grausamen Jahre nach der Gründung der Volksrepublik China abgeschlossen, doch begannen neue Repressionen und eine Hungersnot, die weltgeschichtlich einmalige Ausmaße haben sollte (S. 269 ff.).

Schwachstellen dieses Buches ergeben sich ausgerechnet aus der lobenswerten Fülle einzelner sauber ermittelter Tatsachen, denen allerdings ein Gesamtüberblick fehlt. Gerade die abschließenden Zeilen des Werks erscheinen somit banal. Die Zusammenfassung der Einzelergebnisse als Schlussbewertung wäre deshalb wünschenswert. Häufiger eingesetzte tabellarische Aufstellungen würden es dem Leser zudem leichter machen, die Berichte von Zeitzeugen und ermittelten Tatsachen einzuordnen.

In der Gesamtschau ist Dikötters Forschungsarbeit eines noch immer zu wenig untersuchten Terrains dennoch inhaltlich wie stilistisch gelungen. Mündliche Aussagen und Archivgüter wurden zu einer wertvollen Ergänzung der existierenden Literatur. Mehr noch: Seine Quellenforschung brachte Dikötter weiter als die Summe der hinreichend bekannten Publikationen zum Zeitraum zwischen Revolutionsbeginn und 1957. Insoweit hypnotisiert Dikötters Ausarbeitung nicht, wie es Frau Applebaum („mesmerizing account“) behauptet, sondern regt durch die Fülle von Fakten zu einer ergänzungs- und korrekturbedürftigen Betrachtungsweise der „Befreiung“ an.

Thomas Weyrauch

Georg Egger, Daniel Fuchs, Thomas Immervoll, Lydia Steinmassl (Hgg.): Arbeitskämpfe in China. Berichte von der Werkbank der Welt

Wien: Promedia, 2013. 280 S., EUR 19,90

Der vorliegende Band „Arbeitskämpfe in China“ vereint in sich sechzehn Beiträge von WissenschaftlerInnen und AktivistInnen über die Entwicklung von Arbeitsbeziehungen und Arbeitskonflikten in China. Anhand der vier Themenbereiche „Neue ArbeiterInnensubjekte und industrielle Transformation“, „Aktuelle Arbeitskämpfe“, „Rechtliche Rahmenbedingungen und der Allchinesische Gewerkschaftsbund“ sowie „Perspektiven der NGO-Arbeit“ eröffnen die Beiträge einen vielseitigen Blick auf die kapitalistische Transformation chinesischer Arbeitswelten.

Sachgemäß sind unter den Beiträgen des Bandes, der einer internationalen Konferenz in Wien im September 2011 entsprungen ist, einige besonders hervorzuheben. Jonathan Unger, Florian Butollo und Paolo Do setzen sich in ihren Analysen aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Frage auseinander, wie der Wandel in den Arbeitsverhältnissen in den Kontext der allgemeinen Transformation der chinesischen Wirtschaftsordnung einzuordnen ist. Es gelingt ihnen dabei, grundlegende Widersprüche der gegenwärtigen Entwicklung aufzudecken und somit zur wissenschaftlichen Problematisierung des von der Partei- und Staatsführung angestrebten Umbaus des chinesischen Wachstumsmodells beizutragen. Im Themenbereich Arbeitskämpfe sticht der Beitrag von Chih-Jou Chen hervor, der auf Grundlage einer umfangreichen Datenerhebung unter anderem die Ursachen, Verlaufsformen und staatlichen Reaktionen auf Arbeitsproteste in den Jahren 2000 bis 2012 quantifiziert, kategorisiert und vor dem Hintergrund des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft analysiert und somit einen wertvollen Beitrag zur systematischen Aufarbeitung dieses aufgrund der restriktiven Datenlage nur schwie-

rig zu bearbeitenden Themas liefert. Tim Pringle analysiert, wie die Militanz chinesischer ArbeitnehmerInnen den Allchinesischen Gewerkschaftsbund dazu zwingt, seine Rolle gegenüber der Arbeiterschaft neu zu definieren, zeigt aber auch die politischen Grenzen dieser Entwicklung im Einparteiensstaat auf. Auf Grundlage einer pointierten Bewertung der parteistaatlichen Bestrebungen um die der sozialen Befriedung dienende Reorganisation und Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen analysiert Suki Chung den Spielraum von Nichtregierungsorganisationen, die auf verschiedene Arten innerhalb oder außerhalb des parteistaatlich sanktionierten Rahmens agieren. Darauf aufbauend berichtet sie von der größtenteils außerhalb dieses Rahmens stattfindenden Arbeit ihrer Organisation *Labour Action China*, deren Strategien und Erfolge.

Allen Aufsätzen im Sammelband ist gemein, dass sie frische Perspektiven und/oder aktuelle Entwicklungen in den chinesischen Arbeitsbeziehungen aufzeigen. So widmen sich Pun Ngai und Jenny Chan dem Modell Foxconn und durchleuchten es vor dem Hintergrund der zahlreichen ArbeiterInnen-selbstmorde, während Astrid Lipinsky den Wandel des Begriffes *nügong* (Arbeiterin) im Spannungsfeld der Lebenswelten von Arbeiterinnen und der staatlichen Regulierung weiblicher Arbeit untersucht. Chang Kai und Meng Quan berichten aus erster Hand von den Verhandlungen, die dem weltweit beachteten Streik bei Honda in Foshan 2010 folgten und Anita Chan schildert kritisch neuere Entwicklungen in der Zusammenarbeit zwischen Internationalem und Allchinesischem Gewerkschaftsbund. Yang Keming analysiert den Wandel der Klassenverhältnisse in der VR China und das Verhältnis des Staates zu Kapital und Arbeit im Spannungsfeld von ideologischer Herrschaftslegitimation und Herrschaftsstrategien. Claudia Bonk, Sepp Wall-Strasser und Eva Prenninger sowie Peter Franke berichten von den Projekten *Südwind, weltumspannend arbeiten* und

Forum Arbeitswelten. Joseph Baum verleiht dem Band ein politisches Schlusswort.

Den HerausgeberInnen war es nach eigener Auskunft ein zentrales Anliegen, chinesische Arbeiterinnen und Arbeiter, anders als in der medialen Öffentlichkeit üblich, nicht als wehrlose Opfer kapitalistischer Umwälzungen zu porträtieren, sondern den Fokus auf ihre Rolle als aktiv tätige Subjekte dieser Transformation zu richten. Dieses Ansinnen erfüllen die Beiträge der AutorInnen in der Gesamtschau des Bandes überzeugend. Darüber hinaus kommt dem Band das Verdienst zu, vermittels seiner Aktualität und neuer Perspektiven wichtige Denkanstöße sowohl für die wissenschaftliche Forschung in diesem dynamischen Feld, als auch für die gesellschaftliche bzw. politische Beschäftigung mit dem Thema zu liefern. Der Band dürfte somit für ForscherInnen ebenso interessant sein, wie für DozentInnen, die in ihren Seminaren die Probleme aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen in China kontrovers diskutieren möchten.

Alle Beiträge sind in deutscher Sprache verfasst oder von den HerausgeberInnen aus dem Chinesischen oder Englischen übersetzt worden und somit auch einem breiteren Publikum zugänglich. Schlussendlich ist der Band zu einem vergleichsweise günstigen Preis zu kaufen.

Robert Pauls

Johannes Gabriel: Der wissenschaftliche Umgang mit Zukunft. Eine Ideologiekritik am Beispiel von Zukunftsstudien über China

Wiesbaden: Springer VS, 2013. 451 S., EUR 59,99

Das Buch von Johannes Gabriel folgt der Frage „Was sind Grundlagen für einen wissenschaftlichen Umgang mit Zukunft?“ Die Frage ist bedeutsam, da zum einen „Zukunft für die Politik immer mehr an Bedeutung als Handlungsraum gewinnt, gleichzeitig aber aufgrund immer rascherer Entwicklungen